

Virtuelle Exerzitionen

P. Nicolás Schwizer

Nr. 54 – 01. März 2009

Wissen, dass Gott uns liebt

Wir beginnen die Fastenzeit. Nach der Absicht der Kirche eine Zeit der Erneuerung, der Buße und Bekehrung.

Für die ersten Christen war die Ausrufung einer Bußzeit eine „Frohe Botschaft“. Gott würde ihre Fehler verzeihen, Gott würde ihnen seine Liebe und sein Mitgefühl zeigen.

Aber für uns moderne Menschen klingt es nach schlechter Botschaft. Wenn in einer christlichen Runde von Fastenzeit, Buße, Opfer geredet wird, werden die Gesichter lang. Man hat Angst um das, was einem so lieb ist: die Zigarette, die Handtasche, der Fernseher, das leckere Essen...

Woher kommt dieser Wandel von den frühen zu den modernen Christen?

In der frühen Kirche taten nur die Buße, die schwere Verbrechen begangen hatten: die öffentlichen Büsser. Doch am Gründonnerstag in der Versöhnungsmesse schienen diese Büsser so glücklich, erneuert und unschuldig zu sein, dass die anderen Gläubigen neidisch wurden.

Sie bedauerten, keine so wohltuende Buße erlebt zu haben. Und so baten sie im Jahr darauf, dass auch sie an der österlichen Bußzeit teilnehmen dürften.

Und wir heutigen Christen? Wir denken zu viel an uns selbst, an unsere Verzichte, an dieses Kreuz, an jenes Opfer, an die österliche Beichte – und wir denken daran als Dinge, die uns etwas kosten und Angst machen.

Dabei denken wir nicht an Gott, der uns ruft, der uns erwartet und der uns alles in Freude verwandeln wird, wenn wir unser Herz ihm neu zuwenden.

Viele Christen haben eine unvollständige und fasche Vorstellung von unserer Religion. Wir glauben, Religion bestehe in dem, was wir für Gott tun, und zwar vor allem in diesen unangenehmen Dingen, die Gott uns auferlegt.

Was habe ich doch alles für Gott getan! Was habe ich doch alles für mächtige Opfer gebracht! Und auf was habe ich nicht alles verzichtet aus Liebe zu ihm!

Der echte Christ ist der, der vor allem und zuerst auf das schaut, was Gott für uns getan hat, auf die großen und wunderbaren Dinge, die er in der Armut und Kleinheit seiner Diener gewirkt hat. In dieser Haltung fühlt man sich nie satt, man möchte immer noch wachsen und diese Haltung vertiefen.

Das ist die Religion unseres Glaubensbekenntnisses, das nicht ein Wort von uns redet, sondern alle die Initiativen Gottes nennt, durch die er uns seine Liebe offenbaren will.

Wir sind Christen, wenn wir glauben und wenn wir nach so vielen Jahren endlich wissen, dass Gott uns ohne Gegenleistung liebt. Gott ist Vater und Vater sein ist zuerst lieben, ist die Initiative der Liebe ergreifen. Gott liebt uns, bevor wir ihn lieben, ohne dass wir ihn lieben. Gott braucht, um uns lieben zu können, nicht zuerst unsere Opfer.

Gott liebt uns – wie alle diejenigen, die uns wirklich lieben, wie unsere Eltern etwa – nicht, weil wir seiner Liebe würdig wären, sondern er liebt uns aus Güte, aus Hochherzigkeit und der Treue seines eigenen Herzens.

Gott liebt uns mit solcher Liebe, dass er sicher in uns, eines Tages, eine ähnliche Liebe wie die seine wecken kann. Eine solche Liebe wäre sicherlich die schönste Frucht der Fastenzeit.

Würde nicht diese Liebe die trübsinnige Stimmung von fastenzeitlichen Opfern und Verzichten in ein frohes Zeugnis unserer Dankbarkeit und unserer Hochherzigkeit gegenüber Gott verwandeln?

Angewandt auf uns: Sollte nicht diese Fastenzeit eine Zeit werden, um in der Heiligkeit zu wachsen und mehr und mehr neue Menschen zu werden?

Mir scheint, das ist die große Gelegenheit, um Gott unsere treue und hochherzige Liebe zu zeigen.

Fragen zum Weiterdenken

1. Wie antworten wir auf die Liebe Gottes?
2. Fallen uns Opfer und Verzichte aus Liebe zu Gott, unserem Vater, sehr schwer?
3. Fühlen wir uns von Gott geliebt?

Kommentare, Zeugnisse, Abonnement, Abbestellen:
pn.reflexiones@gmail.com